Mittwoch, den 23. März.

Thorner  Zeitung.

Nro. 69. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 2½ Uhr Nachmittags.

Stuttgart, 22 März. Das Gesammtministerium überreichte seine Demission, weil der Kriegsminister den vom Ministerium geforderten Abstrich einer halben Million am Kriegsbudget verweigerte. Die Entscheidung des Königs ist noch unbekannt.

Tagesbericht vom 22. März.

Kiel, 21. März. Das Postdampfschiff „Eideren" traf heute erst 7 Uhr 30 Minuten früh aus Korsoer hier ein. Die Passagiere und die Post haben mit dem Mittagszuge nach Altona Weiterbeförderung erhalten. Laut eingegangener telegraphischer Nachricht ist Sr. Maj. Yacht „Grille" am 20. d. M von Vigo nach Ferrol in See gegangen.

Karlsruhe, 21. März. Der Großherzog von Baden ist heute Morgen um 2 Uhr zum Geburtstage des Königs Wilhelm von Preußen nach Berlin abgereist, wo er drei Tage zu bleiben gedenkt.

Paris, 21. März. Das Journal „Français" schreibt, man dürfe die Intriguen der reactionären Partei, welche den Zweck verfolgten, die Regierung an der Durchführung der beasichtigten Verfassungsänderungen zu hindern, als vereitelt ansehen. Der Kaiser halte unabänderlich an den freisinnigen Entschließungen fest, welche er auf den Vorschlag des Cabinets gefaßt habe. Die „Agence Havas" meldet: Verläßlicher Information zufolge herrscht im Ministerium die vollste Einhelligkeit über die dem Concil gegenüber zu beobachtente Haltung sowie die über alle Fragen der inneren Politik.

Dem Senate soll schon in nächster Zeit die Vorlage zugehen, durch welche gewisse Artikel aus der Verfassung ausgeschieden und dem Bereiche des gesetzgebenden Körpers überwiesen werden.

Rom, 19. März. Gutem Vernehmen nach ist die Antwort der Kurie auf die Depesche des Grafen Daru noch nicht abgesandt worden.

Madrid, 19. März. Bei der Debatte über die Finanzvorlagen wurden die Anträge der unionistischen Partei mit 123 gegen 116 Stimmen verworfen. Der Bruch zwischen den Unionisten und den Radicalen wird hiermit als vollständig angesehen.

Reichstag.

Die 25. Plenarsitzung des Reichstages am 21. März. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die zweite Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Ausgabe von Banknoten. § 1 lautet: „Vom Tage der Wirksamkeit dieses Gesetzes kann die Befugniß zur Ausgabe von Banknoten nur durch ein, auf Antrag der betheiligten Landesregierung erlassenes Bundesgesetz erworben werden." — Hierzu beantragen: 1. Abg. Roland: hinter dem Worte „Banknoten" hinzuzufügen: „und Staatspapiergeld." — 2. Abg. Grumbrecht: dem § folgende Fassung zu geben: „Die Ausgabe von Papiergeld (unverzinsliche Werthzeichen) kann nur auf Grund eines Bundesgesetzes und die Ausgabe von Banknoten u. s. w. wie in der Vorlage." — Abg. Grumbrecht empfiehlt in längerer Rede unter großer Unruhe des Hauses seinen Antrag. Für den Fall der Ablehnung desselben stellt Redner eine Resolution in Aussicht. — Abg. Rohland schildert die großen Uebelstände, welche durch die Staatspapiere der Kleinstaaten hervorgerufen werden und bittet seinen Antrag anzunehmen. — Abg. v. Sybel, erklärt sich gegen die gestellten Amendements, weil er nicht in das Hoheitsrecht der Einzelstaaten eingreifen wolle. — Abg Braun (Hersfeld) ist der Ansicht, daß in ganz Deutschland nur eine Stimme darüber herrsche, daß die Ausgabe von Papiergeld einer endlichen Regelung bedarf. Ein solcher Zustand, wie er jetzt bestehe, daß man mit 1000 Thaler Papiergeld in der Tasche oft schon an der nächsten Eisenbahnstation noch nicht einmal ein Fahrbillet bezahlen könne, sei eines großen Staates unwürdig. (Zustimmung.) Staatsminister Delbrück erkennt diesen Uebelstand gleichfalls an, erklärt sich indeß gegen die Amendements, da dieselben das Zustandekommen des Gesetzes erschweren würden. Die Competenz des Bundes zur Regelung dieser Angelegenheit bestreite er nicht, hält aber den eingeschlagenen Weg nicht dazu geeignet und bittet daher um Ablehnung der Amendements. — Abg. v. Benda spricht sich in demselben Sinne aus, erklärt sich dagegen für die Annahme einer Resolution. — Abg. Günther (Sachsen) hält eine Regelung der fraglichen Angelegenheit ebenfalls für nothwendig, um die Calamität zu beseitigen. Dennoch müsse er sich im Augenblick gegen die Amendements erklären. Redner nimmt noch Veranlassung gegen eine Aeußerung Grumbrechts zu protestiren, daß die Kleinstaaten nur noch „auf Zeit" beständen. In dem Augenblicke, wo diese Ansicht die Majorität des Hauses finden werde, wäre das Mandat der Abg. dieser Staaten, und die abgeschlossenen Verträge beseitigt. —

Abg. Dr. Becker (Dortmund) bittet ebenfalls im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes um Ablehnung der Amendements. — Abg. Fries (Weimar) nimmt sein engeres Vaterland bezüglich des Vorwurfs der Notenemmission auf Kosten der größeren Staaten in Schutz. Mit solchen allgemeinen Redensarten von Raubstaaten 2c. möge man zu Hause bleiben. (Heiterkeit). — Abg. Frhr. zu Rabenau nimmt ebenfalls sein engeres Vaterland Hessen in Schutz. Mit solchen Aeußerungen von „auf Zeit" u. „Raubstaaten" zerreißen Sie die Bundesverfassung, nicht wir. — Abg. Miquel hält die Aeußerung des Abg. Grumbrecht, mit der er nur seine persönliche Ansicht ausgesprochen, nicht dafür angethan, sich so sehr zu echauffiren, hält jedoch eine Regelung der fraglichen Angelegenheit ebenfalls für wünschenswerth, jedoch auf dem Wege eines besonderen Gesetzes. — Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Dr. Löwe wird die Diskussion geschlossen, und nach Ablehnung der oben mitgetheilten Amendements § 1 unverändert angenommen; desgleichen ohne erhebliche Debatte die folgenden §§ 2—6 und darauf zum folgenden

---

Meiner Mutter Schicksale.

Erzählung

von

Fanny Herbert.

(Fortsetzung zu Nro. 67.)

„Um diese Zeit machte ich eine sehr angenehme Entdeckung, indem ich in einem Schranke eine ganze Kiste mit Büchern auffand, mit deren Inhalt ich mich natürlich alsbald bekannt zu machen begann. Es waren fast lauter französische Werke, und unter ihnen befand sich auch Voltaire's „Essai sur les moeurs et les coutumes des nations," welches mein Interesse in hohem Grade in Anspruch nahm. Meine Mutter indessen, die schon den Namen des genannten Schriftstellers verabscheute, verbot mir, die Lectüre des Buches fortzusetzen, was mich außerordentlich verdroß.

Als Roussel an jenem Tage nach Hause zurückkehrte, traf er mich bitterlich weinend an und fragte nach der Ursache. Als ich ihm diese erzählte, lachte er über die befangenen Ansichten meiner Mutter und erklärte, es stehe mir frei, meine Lectüre ganz nach eigenem Belieben zu wählen. Meine Mutter antwortete nicht und er verließ das Haus gleich darauf auf's Neue.

„Du bist jetzt alt genug, um zwischen Recht und Unrecht unterscheiden zu können, beste Lina", wandte sich meine Mutter mit sanfter Stimme zu mir, „und es schmerzt mich, es Dir anheim geben zu müssen, ob Du Deinem Vater oder mir Recht geben willst. Er hat in mancher Beziehung weniger strenge Ansichten, wie ich wünschen möchte — wie denn die Leute auf dem Continent leider überhaupt viel freier denken wie wir Engländer — und wie sehr ich dies auch, um seiner sonstigen guten Eigenschaften willen, an ihm entschuldige, so möchte ich doch nicht gern, daß meine Tochter jemals ihren englischen Ursprung verläugnete. Du wirst Dich erinnern, liebes Kind, daß Dein Vater wünschte, Du möchtest bei Mercier's einen Besuch machen.

„Ich erinnere mich dessen sehr wohl", antwortete ich, über den ernsten Ton, in welchem meine Mutter sprach, verwundert.

„Madame Mercier, meine gute Lina, ist keine Dame, deren Umgang für ein tugendhaftes junges Mädchen paßt, und dennoch wünschte Dein Vater — er hat mich gebeten, ihn stets so zu nennen — daß Du sie besuchen möchtest, weil sie bei Eurem Zusammentreffen in einem Morgenconcert eine so große Zuneigung zu Dir gefaßt habe, daß sie Dich mit einer Diamant=Tuchnadel und einem goldenen Armbande zu beschenken wünschte. Ich wollte es durchaus nicht zugeben, daß Du diesen Besuch machtest, und Roussel war sehr böse darüber. Hatte ich denn da wohl nicht recht?"

„Gewiß hattest Du das!" rief ich aus. „Ich will auch in jenem Buche nicht wieder lesen."

Und ich hielt Wort.

Mein Stiefvater beschloß, daß ich mich zur Sängerin ausbilden sollte. Der Name Masson wurde in Massoni italienisirt und meine Stimme nahm mit jedem Tage an Kraft und Umfang zu.

Als meine Mutter und ich eines Abends im Theater, auf der Gallerie, dem Gesange der Grisi als Norma lauschten, richtete ein Mann von mittleren Jahren, der neben ihr saß, an meine Mutter einige Fragen nach den Sängern, und zwar in so artiger, verbindlicher Weise, daß sie ihm freundlich Antwort gab und sich schnell in eine Unterhaltung mit ihm verwickelt fand.

Nach Schluß der Oper kam mein Stiefvater wie gewöhnlich, um uns nach Hause zu geleiten, und sah nun, daß unser neuer Bekannter auch ihm keineswegs ganz fremd sei.

Er redete ihn als Mr. Bergmann an und wir begaben uns gemeinsam auf den Heimweg, während dessen der genannte Herr um Erlaubniß bat, mein Portrait malen zu dürfen, wozu mein Stiefvater ohne Weiteres seine Einwilligung gab.

Es war also jetzt meine Bestimmung, die Kunst in der Eigenschaft eines Modells zu fördern. Zweimal wöchentlich führte mich meine Mutter in Mr. Bergmann's Atelier und nach Ablauf eines Monats war das Portrait fertig, das sehr ähnlich befunden wurde und den Maler sichtlich befriedigte.

Der Letztere äußerte den Wunsch, mich auch im Profil zu malen, was ebenfalls geschah, und endlich wurde mein Bild nach und nach gar in wohl zwanzig verschiedenen Stellungen zu öfteren Malen auf die Leinewand übertragen. Bald blickte ich mit gefalteten Händen betend zum Himmel empor, bald schlug ich den Blick demüthig oder verschämt zu Boden, bald lächelte ich, bald stand ich mit in einander geschlagenen Armen stolz und befehlend da. Ich ging gern zum Hause des Mr. Bergmann, denn da wir niemals Besuch empfingen, so war unsere Lebensweise sonst außerordentlich einförmig, und außerdem ließ der Maler, so oft wir zu ihm kamen, irgend eine kleine Leckerei, entweder einen Pudding oder Torte von seiner Haushälterin für uns herbeischaffen.

Mein Benehmen gegen Mr. Bergmann war durchaus zwanglos und ich konnte ohne die allergeringste Befangenheit mit ihm sprechen. Er schien sogar seine Freude daran zu haben, mich plaudern zu hören, und ich muß frei bekennen, ich erwartete die Tage, an welchen wir seine Wohnung besuchen sollten, stets fast mit Ungeduld. Meine Freude sollte indessen plötzlich genug enden.

Mr Bergmann sprach eines Tages — ich erfuhr dies erst später — zu meiner Mutter über das einsame Leben, welches er führte, beklagte sein trauriges Loos, als Junggeselle leben zu müssen, sagte, daß er des unverheiratheten Standes müde sei, und fragte endlich, ob sie glaube, daß sich ein junges Mädchen jemals entschließen werde, einen alten einfachen Mann, gleich ihm, zu heirathen, der an Jahren ihr Vater sein könnte.

„Das würde ganz von der Denkungsweise des jungen Mädchens abhängen," meinte meine Mutter in ihrer Antwort darauf in aller Unschuld. „Ich meinestheils," fügte sie hinzu, „bin der Meinung, daß der beste Ehemann stets derjenige ist, welcher das beste Herz hat. Ob die jungen Mädchen im Allgemeinen ebenso denken, weiß ich freilich nicht."

Daß meine Mutter wirklich so dachte, wie sie sich hier ausgesprochen, hatte sie durch ihre Heirath mit Mr. Roussel bewiesen.

„In dieser Beziehung, meine beste Mrs. Roussel, könnte so ein junges Mädchen vielleicht eine schlechtere Parthie machen," sagte Mr. Bergmann. „Haben Sie schon jemals mein Haus näher besehen?"

Da meine Mutter dies verneinte, so erbot er sich, sie durch die Räumlichkeiten desselben zu führen.

Ich meinestheils hatte inzwischen, nachdem ich mit großem Appetite eine Aprikosentorte verzehrt, in einem Nebenzimmer des Ateliers mein kindliches Vergnügen an einer kleinen Sammlung ausgestopfter Vögel mit prächtigem Gefieder gehabt, wurde jedoch jetzt von meiner Mutter herbeigerufen, um an dem Rundgange durch Mr. Bergmann's Haus Theil zu nehmen.

Dasselbe enthielt viele wahrhaft glänzend decorirte und möblirte Gemächer und wohin man sah, wies sich der feinste Geschmack. Entzückt hüpfte ich von einem Zimmer in's andere, denn obgleich bereits sechszehn Jahre alt, war ich in meinem ganzen Wesen noch immer ein Kind.

Gegenstande der Tagesordnung übergegangen: Zweite Berathung über das Strafgesetzbuch. Die Berathung beginnt mit dem § 109, welcher von der Aufforderung zum Widerstande gegen die Staatsgewalt handelt. Derselbe wird nach kurzer Debatte in der Fassung der Reg.-Vorl. angenommen. Der § 110 lautet: „Wer einer Person des Soldatenstandes, er sei des Bundesheeres oder der Bundesmarine, auffordert oder anreizt, dem Befehle der Oberen nicht Gehorsam zu leisten, wer insbesondere eine Person, welche zum Beurlaubtenstande gehört, auffordert oder anreizt, der Einberufung zum Dienste nicht zu folgen, wird mit Gefängniß von sechs Wochen bis zu zwei Jahren bestraft." —

Abg. Fodes beantragt: die Worte „von sechs Wochen" zu streichen. Die Abgg. Dr. Meyer (Thorn) und v. Hoverbeck befürworten diesen Antrag, da Fälle vorkommen können, wo eine mildere Strafe geboten erscheint. — Abg. v. Steinmetz spricht gegen denselben, da der militairische Gehorsam für die Disciplin von der allergrößten Wichtigkeit sei. Es stehe hierbei sehr viel auf dem Spiel; namentlich könnten bei Mobilmachungen leicht Verzögerungen eintreten. — Der Antrag wird bei namentlicher Abstimmung mit 94 gegen 91 Stimmen angenommen; im Uebrigen wird § 110 unverändert genehmigt. — § 111 erhält nach dem Antrag des Abg. Planck folgende Fassung: „Wer einem Beamten, welcher zur Vollstreckung von Gesetzen, von Befehlen und Anordnungen der Verwaltungsbehörden, von Urtheil und Verfügungen der Gerichte berufen ist, während einer Amtshandlung innerhalb seiner Zuständigkeit durch Gewalt oder durch Bedrohung mit Gewalt Widerstand leistet oder wer einen solchen Beamten während einer Amtshandlung innerhalb seiner Zuständigkeit thätlich angreift, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren oder bis zu 500 Thalern bestraft. Dieselbe Strafe tritt ein, wenn die Handlung gegen Personen, welche zur Unterstützung des Beamten zugezogen waren, oder gegen Mannschaften der bewaffneten Macht oder gegen Mannschaften einer Gemeinde-, Schutz- oder Bürgerwehr in Ausübung des Dienstes begangen wird." — Die folgenden §§ 112 bis 127 gelangen nach kurzer unerheblicher Debatte ebenfalls zur unveränderten Annahme; dagegen wird § 128, welcher lautet: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Feindseligkeiten gegen einander öffentlich anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu 200 Rtl. oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft" nach dem Antrage des Abg. Fries dahin abgeändert, daß an Stelle des Wortes „Feindseligkeiten" gesetzt wird, „Gewaltthätigkeiten." — Während der Diskussion über § 129, den bekannten Haß- und Verachtungsparagraphen, wird, nachdem wiederholte Anträge auf Vertragung abgelehnt worden, endlich die Sitzung um 4¾ Uhr vertagt. Nächste Sitzung Mittwoch Vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: 1. Interpellation des Abg. Frhr, zur Rabenau; 2. zweiter Bericht der Petitionskommission; 3. Strafgesetzbuch. —

Auch meine Mutter äußerte sich, und zwar mit Recht, bewundernd über Alles, was sie sah.

„Sie glauben also wirklich nicht, daß ich mich so ganz der Muthlosigkeit zu überlassen brauche, Mrs. Roussel? fragte Mr. Bergmann, als wir Abschied nahmen.

„Bewahre," antwortete meine Mutter lächelnd. „Sie kennen ja das alte Sprichwort: Ein feiges Herz gewinnt keine schöne Frau."

„So werde ich mir Ihren Rath zur Richtschnur dienen lassen und morgen mein Heil versuchen. Um welche Zeit treffe ich Mr. Roussel am sichersten zu Hause?"

„Zwischen fünf und sechs Uhr", antwortete meine Mutter, ohne das geringste Zögern.

Wir begaben uns auf den Heimweg und trafen, als wir zu Hause ankamen, meinen Stiefvater dort schon an, der nach der Ursache unseres langen Ausbleibens fragte.

Meine Mutter erzählte sie ihm, pries Mr. Bergmann's Haus in fast überschwänglichen Ausdrücken und wiederholte ihm auch zugleich ihr Gespräch mit demselben, während Roussel ihre Rede fortwährend mit sarkastischem Lächeln begleitete. Meine Mutter schloß endlich mit der Mittheilung, daß Mr. Bergmann meinem Stiefvater einen Besuch zugedacht habe.

Einen Fluch zwischen den Zähnen murmelnd sprang dieser hastig von seinem Sitze empor und eilte die Treppe hinab, wo er einige Zeit lang mit Mrs. Terrin sprach.

„Du wirst nie wieder zu Bergmann in's Haus gehen, Caroline!" rief er, als er zu uns in's Zimmer zurückkehrte.

„Und warum nicht?" fragte meine Mutter, außerordentlich erstaunt.

„Weil ich es nicht will," antwortete er kurz und barsch.

Ich war außer mir, weinte bitterlich und benahm mich selbst gegen Mr: Roussel so trotzig, daß dieser mich höchlichst verwundert anstarrte.

„Ma foi, aber es war die höchste Zeit!" hörte ich ihn dann vor sich hin murmeln. Als wir allein waren, hörte ich von meiner Mutter, er habe Mrs. Terrin beauftragt, Mr. Bergmann, so oft er vorspräche, unter dem Vorwande abzuweisen, es sei Niemand von uns zu Hause, und uns blieb natürlich nichts weiter übrig, wie auf das fernere Zusammentreffen mit dem Maler zu verzichten.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, den 22. März. Eine französisch-russische Allianz, deren Bildung von der russischen Presse augenblicklich so lebhaft gewünscht wird, könnte heute zu Tage, käme sie wirklich zu Stande, auf die europäische Lage bei weitem nicht den Einfluß üben, den man in panslawistischen Kreisen von ihr zu erwarten scheint. Was Deutschland anlangt, so hieße es Oel ins Feuer der Nationalbegeisterung gießen, wollten die Kabinete von Paris und Petersburg das Fortschreiten der deutschen Bewegung hemmen; die letztere würde ganz im Gegentheile rascher vorwärts getrieben und der norddeutsche Bund, der vollauf die Mittel hat, nach zwei Seiten hin Front zu machen, genöthigt werden, die Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland durch eine bis zur äußersten Kühnheit getriebene Offensive im Wesentlichen zu erledigen, bevor die russische Armen im Felde stehen und wirksam operiren könnte,

In den fünfziger Jahren, als Preußen noch seine alte Landwehrverfassung hatte und Rußland noch im Besitze des Nimbus war, den ihm der Krimkrieg nahm, hätte eine französische Allianz wohl einen Sinn haben können, wie groß auch immerhin schon damals das Wagniß gewesen wäre, die Rheingrenze zu erobern. Indessen in unseren Tagen würde eine französische Invasion kein andres Ergebniß haben, als daß sie Deutschland die Berechtigung gäbe, gegen fernere Friedensstörungen sehr wirksame Garantien zu verlangen und vielleicht das nachzuholen, was auf dem Pariser Frieden von 1815 versäumt worden ist.

Rußland aber würde durch die Ueberschreitung seiner Grenzen lediglich sich das Verdienst um Europa erwerben, daß dieses allseitig von der Nothwendigkeit überzeugt würde, die Russen über die Warthe und Weichsel zurückzuwerfen und die preußischen Linien bis Riga und Warschau vorzuschieben. Jedenfalls würde die Absicht, die Rußland bei einem französischen Bündniß hat, sich seine orientalische Aktion zu erleichtern, nicht erreicht werden, denn Deutschland ist stark genug, um zu verhindern, daß Rußland durch die Einigung der slavischen Elemente im Südosten Europas eine dominirende Stellung erhält, welche die Zukunft Deutschlands kompromittiren könnte.

Die russisch-französischen Beziehungen, so intim sie sich auch gestalten mögen, bergen gar keine Gefahr für Deutschland in sich; eine solche würde sich nur entwickeln können, wenn Deutschland der Ansammlung der russischen Kräfte noch etwa 15 bis 20 Jahre ruhig zuschauen wollte, ohne sich selbst durch die Einigung aller seiner Stämme zu stärken. Indessen dieser Thorheit halten wir unsere Staatsmänner nicht fähig.

— Der Reichstag soll am Sonnabend den 9. April geschlossen und das Zollparlament am Donnerstag den 21. April einberufen werden. Am 2. Mai soll sodann die 14tägige außerordentliche Session des preuß. Landtags beginnen.

— Nothwendige Aenderung. In der Uniformirung der Postillone ist insofern eine kleine Aenderung angeordnet worden, als künftig die Röcke vorn auf jeder Seite fünf statt vier Knöpfe tragen sollen.

Der zweite Bericht der Petitionskommission des Reichstags liegt vor. Die Handeskammern von Hamburg, sowie eine Anzahl Schiffer aus Stettin, von der Weser, Ems und Elbe und von der Westküste Schleswig-Holsteins beschweren sich, wie wir schon früher mittheilten, über die Bekanntmachung des Bundesraths vom 25. September v. J., betreffend die Prüfung der Seeschiffer und Seesteuerleute auf deutschen Kauffahrteischiffen, weil dadurch sowohl die Interessen der seemännischen Bevölkerung, wie auch die Rhederei aufs erheblichste geschädigt würde; namentlich behaupten sie, daß die vorgeschriebene erste Prüfung schon so umfassend sei, daß sie als vollkommen genügend erachtet werden könne, die zweite Prüfung dagegen ganz unwesentliche Gegenstände betreffe, die recht wohl auch bei dem ersten Examen absolvirt werden dürften. Der Bundesrath, heißt es in den Petitionen, habe auf die meistbetheiligten Nordseestaaten Hamburg, Oldenbur und Bremen nicht gehört, und nur die in rücksichtslosem, bureaukratischen Geiste abgegebenen Stimmen Preußens hätten den unliebsamen Beschluß zu Stande gebracht. Die Kommission theilte im allgemeinen die Ansicht der Petenten, war aber auch der Meinung, daß der Bundesrath zum Erlasse solcher Vorschriften gar nicht berechtigt gewesen sei, denn die Gewerbeordnung beruhe auf dem Prinzipe der Gewerbefreiheit, und nur wo das öffentliche Wohl oder wo Menschenleben bei Ausübung eines Gewerbes in Frage kommen, dürfe dieses an eine Konzession oder an einen Fähigkeitsnachweis gebunden werden, wobei es selbstredend ist, daß sich die Prüfung nur auf die bei Ausübung des fraglichen Gewerbes unentbehrlichsten Kenntnisse zu richten habe. Die Kommission schlägt deshalb vor, der Reichstag wolle beschließen, die Petitionen dem Bundeskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen und an denselben die Aufforderung zu richten, die Bekanntmachung vom 25. September 1869, die Prüfung der Seeschiffer und Seesteuerleute betreffend, einer nochmaligen eingehenden Prüfung zu unterwerfen und insbesondere zu erwägen, ob nicht unter Aufhebung der Bestimmung des § 16 b. und c. die gleichzeitige Ablegung der Steuermanns- und Schiffer-Prüffung für die große außereuropäische Fahrt auch ohne die dort geforderte 24 monatige Fahrzeit zu gestatten sei, zu erwägen ferner, ob nicht die Vorschrift der Bekanntmachung, nach welcher für die Steuermannsprüfung die Fähigkeit, die Längen nach Monddistanzen zu bestimmen, gefordert werde, wegfallen könne und nur für die Schifferprüfung anzuwenden sei. —

Die Petitionen um Abstellung der ungleichen Behandlung der Bewohner des platten Landes und der Städte in Betreff des Brief- und Zeitungs-Bestellgeldes soll dem Bundeskanzler gleichfalls zur Erwägung überwiesen werden, ob die Abschaffung des Bestellgeldes bald zu ermöglichen sein möchte. — Ueber die Petition mehrer Stadtgemeinden um Gewährung der Portofreiheit in Militärangelegenheiten ging die Kommission zur Tagesordnung über, da durch die Verfügung des Generalpostamts vom 10. März dem Wunsche der Petenten bereits nachgekommen ist.

— Der Reichstag tritt am 9. April in die Osterferien. Nach dem Feste beginnen die Sitzungen erst am 21 April, und zwar mit der Eröffnung des Zollparlaments, welches dann abwechselnd mit dem Reichstage tagen wird, da letztere Körperschaft unmöglich ihre Arbeiten bis zum Antritt der Osterferien beenden kann. Durch diesen Umstand steht leicht zu erwarten, daß die Sitzungsperiode des Reichstages sich bis Ende Mai hinauszieht, und da diese Zeit in Anbetracht der bevorstehenden Wahlen schon als eine bedeutend vorgerückte erachtet werden muß, so ist neuerdings in maßgebenden Kreisen die Frage wiederum in Betracht gezogen werden, ob es nicht geboten erscheine, die Absicht auf Zusammenberufung einer außerordentlichen Landtagssession fallen zu lassen. Ein definitiver Beschluß ist in dieser Angelegenheit jedoch noch nicht gefaßt worden, wie ausdrücklich erwähnt zu werden verdient.

— Zur Todesstrafe. Bei dem Reichstage wie bei dem Bundesrathe, gehen fortwährend Petitionen und Eingaben für und wider die Todesstrafe ein; doch ist nicht anzunehmen, daß der Standpunkt, den beide Organe des Bundes bisher zu der Frage eingenommen haben, irgendwie dadurch beeinflußt werden möchte. Ein anderes Resultat, und zwar zu Gunsten der Abschaffung der Todesstrafe, dürfte der „Krzztg." zufolge eine statistische Zusammenstellung über die Todesurtheile und ihre Vollstreckung in Preußen in dem Zeitraume von 1818—1865 zur Folge haben. Die statistischen Uebersichten und die daran geknüpften eingehenden und geistreichen Betrachtungen lassen unschwer das Reichstagsmitglied Dr. Engel, Director des statistischen Bureau's, dessen Material auch dazu benutzt ist, erkennen. Die allen Abgeordneten zugefertigte Schrift kommt schließlich zu folgenden Hauptresultaten: „1) die Zahl der mit dem Tode bedrohten Verbrechen ist ohne Nachtheil für die Sittlichkeit und namentlich ohne eine bemerkbare Zunahme der den betreffenden Verbrechenskategorien angehörigen Fälle bedeutend vermindert worden und damit die Annahme widerlegt, daß der Staat nur durch Beibehaltung der Todesstrafe in seinem Bestande gesichert werden könne; 2) während der Beobachtungszeit ist ein so geringer Procentsatz der Todesstrafe vollstreckt, die Strafandrohung so selten verwirklicht worden, daß das Beibehalten der Todesstrafe unter gleichzeitigem Fortbestande des freien, uneingeschränkten Begnadigungsrechts die entgegengesetzte Wirkung erzeugen muß, die man sich von ihr verspricht, nämlich: statt abzuschrecken, eher zur That zu verleiten; 3) die zahlreichen Begnadigungen haben bewirkt, daß kaum in einem Drittel der verurtheilten Fälle auf das höchste Verbrechen die höchste Strafe gefolgt ist; dies widerspricht der Gerechtigkeitstheorie; 4) durch die verschieden lange Zeitdauer zwischen Verurtheilung und Hinrichtung in den einzelnen Fällen wird eine Ungleichheit bezüglich der Schwere der Todesstrafe geschaffen, indem die psychische Marter der Verurtheilten in dieser Zeit als Strafschärfung hinzutritt. Hier durch das Gesetz Ausgleichung zu schaffen, würde ohne eine Beschränkung des Entschließungsrechts des Landesherrn unerreichbar sein, eine solche Beschränkung ist aber aus politischen und sittlichen Gründen unstatthaft; folglich muß auch dies gegen die Beibehaltung der Todesstrafe sprechen; 5) bei der geringen Anzahl jährlich zum Tode Verurtheilter sind die Kosten, welche deren lebenslängliche Erhaltung in Strafanstalten verursachen würde, so außerordentlich gering, daß damit die Gründe derjenigen, welche aus wirthschaftlichen Gründen das Beibehalten der Todesstrafe empfehlen, gänzlich hinfällig werden, wenn sie nicht schon deshalb verurtheilt wären, daß an die höchsten Fragen des Rechts, der Religion und der Sittlichkeit der Maßstab des Geldnutzens gelegt wird; 6) endlich verursacht die Bestätigungspflicht der Todesurtheile nachgewiesener Maßen allerhöchsten Orts einen schweren inneren Kampf, so daß sich in dem Wunsche, dem mit dem Begnadigungsrechte ausgestatteten Staatsoberhaupte diesen Kampf zu ersparen, mehr Liebe zu demselben ausspricht, als in dem Bestreben, ein Recht, welches ihn fortdauernd jenen Kämpfen aussetzt, zu erhalten."

Provinzielles.

Conitz, 16. März. Mit dem 1. April c. wird der hiesige Buchhändler Wollsdorf unter Verantwortlichkeit des Buchdruckers Harich eine politische Zeitung herausgegeben. Das Blatt soll vorläufig wöchentlich einmal erscheinen. Die Tendenz desselben wird eine gemäßigt liberale sein. Von vielen Seiten wird dies Unternehmen mit Freuden begrüßt.

— Zu den Kosten eines Lehrkursus für Bienenzucht in dem Regierungsbezirk Gumbinnen hat der Minister der Landwirthschaft für dieses Jahr 200 Thlr. zur Disposition gestellt.

Aus Westpreußen. Wenig bekannt dürfe es sein, daß man, um dem allgemein herrschenden Lehrermangel abzuhelfen, seine Zuflucht zu Dorfschmieden nimmt. Im Dorfe Jeziorke bei Mroczen, Kreis-Schul-Inspection Samoczyn, schwingt der dortige Schmied seit 12—15 Jahren neben seinem Hammer in der Schmiede auch den Bakel in der Schule. Seine wiederholten Versuche, in Bromberg das Lehrer-Examen zu bestehen, scheiterten an seiner mangelhaften Bildung. Von dieser hier nur eine Probe. Ein Schreiben an seinen Schulinspector lautet: „Ich beehre Sie, hiermit anzuzeigen." 2c. Dennoch verblieb er in seiner Doppelstellung als Schmied und Lehrer. Der Schulinspector beauftragte einen Lehrer aus der Nachbarschaft, sich seines Collegen anzunehmen; dieser überzeugte sich aber bald, daß Hopfen und Malz verloren sei.

Gumbinnen, 16. März. [Krawallversuch]. Unmittelbar nach Beendigung des vorgestrigen Gottesdienstes hatten sich vor dem Local des K. Landrath-Amts in Gumbinnen eine Menge Arbeiter versammelt, welche erst nach Gewährung ihres dem Landrath Burchard vorgetragenen Gesuchs beruhigt auseinander gingen. Diese Leute waren durch einen Schachtmeister aus Königsberg zum Eisenbahnbau in Rußland engagirt. Die nöthigen Ausgangs-Pässe sollten nach vorheriger Verabredung unter den Interessenten von jenem Schachtmeister vorgestern aus dem landräthlichen Bureau abgeholt werden, um Behufs des Visirens durch den General-Consul nach Königsberg abgesandt zu werden. Die meisten der Arbeiter fürchteten, daß der Schachtmeister mit den von ihnen bezahlten Pässen Mißbrauch treiben könnte und wollten, daß jener das verausgabte Geld wenigstens bezahlen sollte. Diesem Verlangen ist durch Vermittelung des Landraths entsprochen worden. Die Abreise der Arbeiter nach Rußland wird am 21. d. Mts. erfolgen.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Der praktische Arzt, Herr Dr. med. Schlesinger beabsichtigt zum 1. n. Mts. unsere Stadt zu verlassen und nach Berlin überzusiedeln. Die vielfache und segensreiche Wirksamkeit des Scheidenden für verschiedene Institute der hiesigen Synagogen-Gemeinde veranlaßte den Vorstand und die Repräsentanten-Versammlung derselben den Genannten durch ein Festmahl im Schützenhaussaale am Sonntag d. 20., Abends, an welchem gegen 50 Mitglieder sich betheiligten, zu ehren. Zum Beginn der Festfeier begrüßte Herrn Dr. Schlesinger im Namen des Vorstandes und der Repräsentanten Herr Landecker und überreichte im Namen derselben, sowie im Auftrage des Wohlthätigkeits-Vereins Herr Georg Hirschfeldt und seitens des Schulvorstandes Herr Bauer eine Dank-Adresse. Während des Festmahls verliehen der Rabbiner Herr Dr. Oppenheim und Herr Gieldzinski der Hochachtung, welche sich der Scheidende in der Gemeinde erworben sowie den Wünschen für seine and seiner Familie Wohlfahrt in herzlichen Worten Ausdruck. Auch wir nehmen hier gern Gelegenheit Herrn Dr. Schlesinger, der nicht blos als Arzt, sich als humaner und freisinniger Mann die Achtung seiner Mitbürger für alle Zeit gesichert hat, ein herzliches Lebewohl mit den besten Wünschen für die Zukunft zu zurufen.

— **Sr. Maj. unseres Königs Geburtsfest** wurde heute, d. 22 März, von der Garnison, in den Schulen, von der Freimaurerloge, in der Casino-Gesellschaft etc. in hergebrachter Weise gefeiert.

— **Witterung.** Der Frühling nahm heuer einen so tristen Anfang, wie wir ihn seit Jahren nicht erlebt haben. Der Wind, der Tage lang zuvor aus Nord-Ost kam und mit seinem kalten Hauche alle Welt molestirte, war nach Süden gegangen, die Sonne schien so freundlich hell, allein die Luft war rauh und am andern Tage, d. 22., stellte sich bei demselben Winde sogar Schneegestöber ein. Das ist ein fauler Frühlings-Anfang!

— **Papiergeld.** Im norddeutschen Bunde zirkuliren gegenwärtig für 42.652,742 Thlr. Papiergeld. Davon hat ausgegeben Preußen 20,478,000 Thlr., Sachsen 12,000,000 Thlr., Hessen 2,457,142 Thlr., Sachsen-Weimar, 600,000 Thlr., Mecklenburg-Strelitz 500,000 Thlr., Oldenburg 2,000,000 Thlr., Braunschweig und Sachsen-Meiningen und Sachsen-Coburg-Gotha je 600,000 Thlr., Sachsen-Altenburg 485,600 Thlr., Anhalt 950,000 Thlr., Schwarzburg-Rudolstadt 200,000 Thlr., Schwarzburg-Sondershausen 150,000 Thlr., Waldeck 260,000 Thlr., Reuß ä. L. 130,000 Thlr., Reuß j. L. 320,000 Thlr. und Schaumburg Lippe 372,000 Thlr.

Aus dem Jahresbericht des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthe zu Danzig pro 1869 theilt die Westpr. Ztg. mit: Die Zahl der dem Hauptverein angehörenden Zweigvereine beträgt 20 Lokal-, 18 Bauern- und 1 Gartenbau- Bienen- und Seidenzucht-Verein. Die Mitgliederzahl beträgt im Ganzen 1425.

Zu den Einnahmen des Vereins sind 2250 Thlr. als Staatsunterstützungen geflossen. Das Vermögen des Vereins beträgt 2289 Thlr. Verausgabt wurden 4836 Thlr. davon 2985 Thlr. speciell zu landwirthschaftlichen Zwecken und 156 Thlr. für Bücher und Zeitschriften, 1569 Thlr. wurden durch die Gehälter und Geschäftsunkosten absorbirt. Der Verein schreibt sich an practischen Folgen durch Belehrung nachstehendes zu: Die in Melno vorgenommenen Bruch- und Wiesenkulturen, die Einführung und Anwendung vielfacher, zweckmäßiger als bisher construirter Ackergeräthe und neuer Maschinen, die Ausbreitung des Lupinen- und Seradella-Baues, die Anschaffung fremder Racen Zuchtthiere, die Förderung des Molkereibetriebes und die Versuche mit der Preßtorfbereitung, die Düngerverbesserungsmethoden und die Errichtung von Creditvereinen und Genossenschaften; außerdem die Veranstaltung von landwirthschaftlichen Ausstellungen. Aus den beiden Lägern künstlicher Düngermittel welche der Verein in Danzig controllirt, ist bei R. Dühren und Co. ein Absatz von 1070 Ctr. und bei F. W. Lehmann ein Absatz von 803 Ctr. erzielt. Aus der Niederlage des Vereins (Berckholz-Danzig) wurden allein für 14,565 Thlr. landwirthschaftliche Maschinen verkauft.

Als ein Fortschritt in der Landeskultur wird namentlich das Säubern des Ackers durch Ausgraben und Absammeln von Steinen, die Entwässerung durch Canäle und Drainage, die Anlegung von Rieselwiesen, die Einführung der Schlagwirthschaften und die tiefere Bodenbearbeitung bei richtiger Verwendung der Düngerarten bezeichnet. — Das von Alters her in den Niederungen übliche Schneiden des Getreides mit der Sichel wird auf Anrathen des Vereins mehr und mehr aufgegeben. Im Feldbau wird dringend der Schutz der Maulwürfe und Singvögel empfohlen, welche die Plagegeister des Landmannes, das schädliche Gewürm, vertilgen. — Bei der Viehzucht wird namentlich auf die großen Erfolge des Herrn Guth—Artschau in der Schafzucht hingewiesen. — Im Bauwesen wird die Einrichtung von Eiskellern zum Molkereibetriebe als neu hervorgehoben. — Auf Gründung von Ackerbauschulen wird besonders hingewirkt. — Der Wander-Instructor Nobis hat im verflossenen Jahre 24 bäuerliche Wirthschaften in Schlagwirthschaften umgeformt. — Die Errichtung einer Hufbeschlags-Lehrschmiede in Danzig ist in Aussicht genommen. — Im Laufe des Jahres 1870 soll in Danzig eine Fettviehschau abgehalten werden und sind dazu 200 Thaler bewilligt. — Die eingerichtete Landwirthschaftliche Fortbildungsschule in Kl. Mellno ist von 8 Schülern besucht. — Die Aussichten des Landmanns für das Jahr 1870 werden nicht als erfreuliche bezeichnet, insofern der Rückgang der Wollkonjunktur als fortschreitend angesehen wird und die niedrigen Getreidepreise denjenigen Besitzern, welche bei verhältnißmäßig hoher Hypothekenverschuldung ein unzureichendes Betriebscapital in Händen haben, wenig Hoffnung geben, sich aus ihrer Calamität emporzuarbeiten. Viehkrankheiten haben auf die Viehzüchterei vieler Besitzer sehr störend gewirkt und wenn auch die im Reg.-Marienwerder getödteten 485 Stück Rindvieh aus der Bundeskasse mit 21,434 Thlr. entschädigt sind, so ist doch dem Viehstande ein sehr merklicher Nachtheil daraus erwachsen. In der Seiden- und Bienenzucht sind wegen der Kälte und Nässe des verflossenen Frühjahrs gar keine Fortschritte erzielt.

— **Ernannt.** Der Kreisrichter Grünberg in Carthaus ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Labiau und zugleich zum Notar im Departement des Ostpreußischen Tribunals zu Königsberg mit Anweisung seines Wohnsitzes in Labiau ernannt worden.

— **Geschäftsverkehr.** Heute, d. 22. d. Mts., hat die Generalversammlung der Aktionäre der Kredit-Gesellschaft von Donimirski, Kalkstein, Lyskowski und Genossen statt.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am Donnerstag d. 24. Vortrag des Herrn Dr. Feyerabend: Ueber die Eisengruben von Dannemora.

Briefkasten.

Eingesandt

Eisenbahnbau. Gegenüber dem Bescheide, der kürzlich durch Vermittelung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz unseren Behörden in Betreff der erbetenen Verkehrs-Eröffnung der Eisenbahnstrecke Thorn-Jablonowo zugegangen, muß einem Jeden wohl der Gedanke kommen, daß unsere sonst so gerühmte Staats-Finanz-Verwaltung in diesem Falle ihren Ruhm aufrecht zu erhalten, gerade nicht bestrebt ist. Zahlen reden, Zahlen beweisen allein und Einsender bedauert es aufrichtig, daß ihm die Mittel gebrechen, diese speciell richtig und so in ihrer ganzen Wucht auf die Waage werfen und minutiös reden lassen zu können. Aber trotz dieses Mangels an Authenzität ist es ihm eine Gewißheit, daß der Staatskasse durch die Zurückweisung, außer der Benachtheiligung des Verkehrs, eine baare Einbuße von mindestens 45,000 Thlr. pro anno bereitet wird. — Die Ostbahn in ihrer bedeutenden Ausdehnung brachte im Jahre ihrer Eröffnung, als noch große daran liegende Strecken eines jeden Verkehrs ermangelten und sich Hinsichts ihrer Benutzung noch lange danach ganz indifferent verhielten, 4½ % vom Anlagekapital, worüber man freudig überrascht staunte. — Nun ist der Theil der Provinz, der durch die Linie Thorn-Jablonowo durchschnitten und resp. verbunden wird, gewiß ein productiver und sich in lebhaftestem Verkehre befindender; die Bahn aber von hier dorthin bis auf wenige, verhältnißmäßig nur noch geringe Kosten verursachende Einrichtungen fertig und — wenn auch nur provisorisch — fahrbar. Die Kosten werden sich für die 9 Meilen lange Strecke bis jetzt auf etwa 2,250,000 Thlr. belaufen. Rechnen wir nun ganz bescheiden, so würden doch in minimo 2 % der Anlagekosten, mit 45000 Thlr. pro anno durch den Betrieb erzielt werden.

Bleibt die in Rede stehende Eröffnung nun vollends, wie es nach dem Bescheide den Anschein hat, bis zur Herstellung des Weichseltrajekts — frühestens also, bei vielleicht einmal ernstlicherer Inangriffnahme des Brückenbaues, nach 4 Jahren ausgesetzt, so geht die Staatskasse obige Rente vierfach mit 180000 Thlr. verlustig. Wenn aber die hier angeführten Zahlen unrichtig gegriffen sein sollten, so wird doch die Einnahme-Einbuße, wenn man den Momenten authentisch näher tritt, sich nur steigern können. Welches Privat-Unternehmen würde solche Schädigung seiner Actionaire zu beschließen wagen und wie im Gegentheil wäre die Direction einer Actienbahn bemüht, diese, wie die kleinste Section, — wenn auch nur provisorisch — dem Betriebe eiligst zu übergeben? Und was soll man gar noch von der neuerdings verlangten Beihülfe von 18000 Thaler sagen?

Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. März. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	74 3/8
Warschau 8 Tage	74 1/4
Poln. Pfandbriefe 4%	71
Westpreuß. do. 4%	81
Posener do. neue 4%	81
Amerikaner	96 1/8
Oesterr. Banknoten	82 3/8
Italiener	55 3/8
Weizen:	
März	57
Roggen:	Schuß matt.
loco	45
März	44 1/2
April-Mai	44 1/4
Mai-Juni	44 3/4
Rüböl:	
loco	13 1/2
April-Mai	13 2/3
Spiritus:	still.
loco	15 7/24
März	15 1/2
April-Mai	15 3/8

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 22. März. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe.

Mittags 12 Uhr 1° Wärme.

Kleinere Zufuhr, Preise für Weizen schwach behauptet, unverändert.

Weizen, hellbunt 123 Pfd. 54 Thlr., 125/6 56 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 57 Thlr. 129 Pfd. 58 Thlr. feinste Qualität 1 Thlr. darüber.

Roggen, gut behauptet, je nach Qualität 36 bis 38½ Thlr.

Gerste, Brauerwaare bis 34 Thlr., Futterwaare 30—32 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, 20—22 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 37 Thlr., Kochwaare 38—40 Thlr., pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: beste Qualität 2 5/12 Thlr., polnische 2 1/6 Thlr. pr. 100 Pfd.

Roggenkleie 1½ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% 14 1/6—14 Thlr.

Russische Banknoten: 74½ oder der Rubel 24 Sgr. 10 Pf.

Danzig, den 21. März. Bahnpreise.

Weizen, unverändert und flau, bezahlt für rostige und abfallende Güter 112—126 Pfd. von 44—54 Thlr., und feine Qualität wenig oder nicht rostig und vollkörnig 124—132 Pfd. von 54—59 Thlr. p. 2000 Pfund. Ganz fein bis 60 Thlr.

Roggen, 120—25 Pfd. von 41—44 1/3 Thlr. pr. Tonne.

Gerste, kleine und große nach Qualität von 34½—39 Thlr.

Erbsen, trockene 36½—38½ Thlr. pr. Tonne, schöne höher.

Hafer von 34—35½ Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus 14 7/8 Thlr. pr. 8000%.

Stettin, den 21. März.

Weizen, loco 52 — 61½, pr. Frühj. 62, pr. Mai-Juni 62¼

Roggen, loco 37 — 44, pr. Frühjahr 44, pr. Mai-Juni 44.

Rüböl loco 13 7/12 bez., pr. Frühjahr 13 1/3, pr. September-Oktober 12 2/3.

Spiritus, loco 15 5/12, pr Frühjahr 15 7/24, pr. Mai-Juni 15 1/3

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 20. März 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert, pr. 100 Pf.		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr.	pf.
Weizen-Mehl No. 1	4	20	—	5	22	—
" " " 2	4	6	—	5	8	—
" " " 3	3	14	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	12	—	1	12	—
Roggen-Mehl No. 1	3	16	—	3	23	—
" " " 2	3	6	—	3	13	—
" " " 3	2	10	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	—	—	3	7	—
Schrot	2	14	—	2	19	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Graupe No. 1	7	6	—	7	19	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	5	16	—	5	29	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	3	20	—	4	3	—
Grütze No. 1	4	16	—	4	29	—
" " 2	4	—	—	4	13	—
Koch Mehl	2	10	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—

Amtliche Tagesnotizen.

Den 22. März. Temperatur: Kälte 1 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 6 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Emilie Juny,
Franz Schmickert.
Verlobte.
Thorn. Barbarken.

Kaufmännischer Verein.

Versammlung
bei Hildebrandt, Mittwoch, den 23. cr.
Abends 8 Uhr.
Mittheilung des Hrn. Gieldzinski
„Ueber die Institution der preuß. Bank."

Schützen-Haus.

Die seit 7 Jahren nicht hiergewesene große Harfengesellschaft der Familie
Bleyer
wird Heute, Mittwoch, den 23. d. und an den folgenden Tagen
Concert
geben.
Es ladet ergebenst ein
O. Daniel.

Gambrinus-Halle.

Morgen und die folgenden Tage großes
Harfen-Concert,
verbunden mit komischen Gesangsvorträgen, wozu ergebenst einladet
Emil Wegner.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Gänzlicher Ausverkauf.

Ich mache darauf aufmerksam, daß der Ausverkauf meines Gold- und Silberwaarenlagers nur noch bis zum 25. März dauert, da ich mich von da ab, nur noch mit dem Einsetzen künstlicher Zähne beschäftigen werde. Ich habe die Preise deshalb so gestellt, daß Jeder, wenn auch kein augenblicklicher Bedarf da ist, etwas kaufen muß; da sich die Gegenstände stets als Geschenke oder auch zum eigenen Bedarf verwerthen lassen.
H. Schneider, Juwelier,
Brückenstraße Nr. 39.

Auction, am 28. März c.
von
4 Arbeitswagen.
Mateus Grzelak,
Hinter der Mauer Nr. 399.

Auction.

Mittwoch, den 23. d. Mts. werden Heiligegeiststraße No. 200, von Morgens 9 Uhr ab, Betten, Wäsche, Möbel, verschiedene kupferne und andere Küchengeräthe gegen gleich baare Zahlung verkauft.
G. Wolff.

Wegen gänzlicher Auflösung

meines Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäfts verkaufe jetzt alle sich noch auf Lager befindenden Gegenstände zu so auffallend billigen Preisen, daß keiner der mich Besuchenden das Lokal unbefriedigt verlassen wird.
Oscar Guksch.

Einzig sichere Hilfe
für
Geschlechtskranke

bietet nur das berühmte Buch:
Dr. Retau's Selbstbewahrung mit 27 pathol.-anatom. Abbildungen.
Dasselbe hat den Zweck durch gründliche Belehrung über die **hohe Bedeutung** des Geschlechtslebens und Mittheilung des **einzig sicheren Heilverfahrens** den auf diesem Gebiete in so hohem Grade getriebenen **Schwindeleien** ein Ende zu machen. Außer den Folgen der **Ausschweifung** verbreitet es sich hauptsächlich auch über die Onanie und giebt den dadurch Geschwächten das **sicherste Mittel** an die Hand sich vollständig wieder herzustellen. Binnen 4 Jahren verdanken diesem Buche, einer, allen **Regierungen** übersandten **Denkschrift** zufolge, **über 15,000 Personen** ihre Gesundheit. Verlag von **G. Poenicke's Schulbuchhandlung in Leipzig** und dort, wie in jeder Buchhandlung für 1 Thaler zu bekommen.

Vierte Kölner Pferde-Lotterie.

Gewinne: 36—40 Luxus- und Arbeitspferde, mehrere compl. Equipagen mit je 4, 2 und 1 Pferde, ferner Wagengeschirre, Reitsättel &c. im Gesammt-Einkaufspreise von 21,000 Thalern.
Ziehung am 8. April cr. öffentlich vor Notar und Zeugen worüber Ziehungslisten gratis.
Loose à 1 Thaler bei baldiger Bestellung zu haben bei mir und in allen Agenturen.
Bei größeren Abnahmen Rabatt. — Pläne und Prospecte gratis.
Paul Rudolph Meller in Cöln,
General-Agent des rhein-preuß. landw. Vereins (Lokal-Abtheilung Köln).
Obige Loose à 1 Thaler zu haben bei
Ernst Lambeck.

Husten und Brustleiden schnell der Heilung entgegengeführt.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.
Mein höchst bedenklicher Husten und schweres Brustleiden sind nach dem Gebrauch des Hoff'schen Malzextracts so gut wie vollständig gewichen. Frau J. Brügge in Bredstedt. — Altrupin, 4. Januar 1870. Der seit 7 Monaten an Lungenbluthusten krank Darniederliegende kann wegen schwachen Magens nichts bei sich behalten. **Da Ihr Malzextract in vielen ähnlichen Fällen geholfen,** so soll hier ebenfalls ein Versuch gemacht werden. Der Rector Klein. — Iden, 5. Januar 1870. Ihre Malz-Gesundheitschokolade und Ihre Brustmalzbonbons **erweisen sich so vorzüglich,** daß ich um fernere Sendung bitte. J. Eppert.
Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung in Thorn bei Ernst Lambeck zu haben:

Das Preußische Mieth-, Pacht- und Gesinde-Recht

im Gebiete des Allgemeinen Landrechts.

Eine populäre Darstellung aller einschlägigen Bestimmungen, nebst Anleitung zum selbstständigen Anstellen von Klagen aus Mieth- und Pacht-Verträgen, sowie zur Fortführung des sich daraus entwickelnden Prozesses, Betreiben der Exekution &c. ☞ Mit einer Reihe von **Formularen** zu Mieth- und Pacht-Verträgen, Klagen, Exmissions- (Räumungs-) Klagen, Exekutions-Gesuchen &c.

Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann, insbesondere für **Miether** und **Vermiether**, für **Pächter** und **Verpächter**, für die **Herrschaft** und das **Gesinde**, zur Belehrung über ihre Rechte und Pflichten. — **Preis: 6 Sgr.**
(Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.)

Vom 14. April bis 2. Mai

Haupt- und Schluß-Ziehung
Kgl. Preuss. Staats-Lotterie.
Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
80 rtl.	40 rtl.	20 rtl.	10½ rtl.	5¼ rtl.	2⅝ rtl.	1⅝ rtl.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages.
Staats-Effekten-Handlung Max Meyer Berlin, Leipzigerstraße No. 94.
Im Laufe der letzten Jahre fielen in mein Debit Thlr. 100,000, 40,000, 30,000, 20,000 &c.

Zur Frühjahrs-Saison

erhielt und empfiehlt eine bedeutende Auswahl modernster **Kleiderstoffe, Shawl-Tücher, Jaquetts und Mäntel** zu soliden Preisen.
Jacob Goldberg.

Unsere **Frühjahrs-Nouveautés** sind bereits eingetroffen. Wir empfehlen das **Neueste** zu Herrenanzügen, welche wir modern und elegant anfertigen lassen, zu bekannt billigen Preisen.
Zugleich empfehlen wir unsere große Auswahl billiger Stoffe zu Knaben-Anzügen.
Gebrüder Danziger.

☞ Meine, hier in Dombrowken pr. Unislaw gut eingerichtete
Gastwirthschaft,
mit geräumigen Lokalitäten und Gaststall in einem sehr belebten großen Ort an der Chaussee und passenden Stationsstelle von Bromberg nach Culm ist vom 1. Mai ab auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.
Fehlauer.

Probsteier Saathafer

bei Ernst Hugo Gall.

Täglich frische Pfundhefen
bei Herrmann Schultz, Neust.



90 Fetthammel
stehen auf dem Dom. Wilkostowo bei Louisenfelde, Kreis Inowraclaw, zum sofortigen Verkauf.

Grundstücks-Verkauf.

Im Kreise Inowraclaw sind verschiedene Grundstücke, sowohl mit Lehmboden als niederungsartige, sowie
Gastwirthschaften u. Windmühlen
zu verkaufen und zu verpachten.
Näheres bei **Schneider** in Glinno bei Wodzek.

Thätige Agenten
werden für die Vertretung einer leistungsfähigen **Thonwaaren-Fabrik** gesucht und Meldungen mit Referenzen unter 500 T. durch die Zeitungs- und Annoncen Expedition von **Kaufmann** und **Palme** in Posen, Sapiehaplatz 1, entgegengenommen.

Lissomitzer Milch
täglich 2 Mal frisch à Qrt 1 Sgr; Bache 47, vis-à-vis dem Gymnasium.

Auf dem Gartengrundst. Fisch.-Vorst. Nr. 132 ist eine freundl. Sommerw. v. 1. April ab z. verm. C. Cieszyński.

Mein auf der Gr. Mocker belegenes circa 36 Morgen betragende Gartenland und Acker bin ich Willens im ganzen oder getheilt aus freier Hand zu verkaufen.
J. A. Fenski in Thorn.

Meine Wohnung ist Podgorz bei Herrn Kulawski.
Fr. Glaser, Maurerpolier des Privat-Baumeisters Berndts in Danzig.

Zur Regulirung von Geschäften jeder Art, zum Ein- und Verkauf von polnischem Gelde, wie auch zur Unterbringung von Wechseln empfiehlt sich
Julius Engel,
Schülerstraße Nro. 414.

Das Glück blüht im Weinberge.
250,000 M.

bilden den Hauptgewinn der großen v. d. hohen Staatsregierung genehmigten u. garantirten
Geld-Verloosung
28900 Gewinne kommen in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer à 250,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 21 mal 5000, 36 mal 3000, 126 mal 2000, 206 mal 1000 &c.
Die nächste Gewinnziehung wird schon **am 20. April a. c. amtlich** vollzogen und kostet hierzu
1 ganzes Original-Staatsloos nur Thlr. 2.
1 halbes „ „ „ „ 1.
1 viertel „ „ „ „ ½.
gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.
Jedermann erhält die Original-Staats-Loose selbst in Händen und ist für Auszahlung der Gewinne von Seiten des Staats die beste Garantie geboten.
Alle Aufträge werden sofort mit der größten Aufmerksamkeit ausgeführt, amtliche Pläne beigefügt und jegliche Auskunft wird gratis ertheilt. Nach stattgefundener Gewinnziehung erhalten die Interessenten amtliche Liste und Gewinne werden prompt übersichtlich.
Die Gewinnziehung dieser großartigen Capitalien-Verloosung steht nahe bevor und da die Betheiligung hierbei voraussichtlich sehr lebhaft sein wird, so beliebe man, ein Glücksloose mit der Devise: **„Das Glück blüht im Weinberge"** aus meinem Debit zu erhalten, sich baldigst direct zu wenden an
J. Weinberg junior,
Staats-Effecten-Handlung.
Hohe Bleichen Nr. 29 in Hamburg.

☞ **Lehrlinge für das Destillations-Geschäft**
sucht zum sofortigen Antritt
Marcus Henius.

Zwei Lehrburschen ordentlicher Eltern können sich melden bei
H. Meinas, Klempnermstr.

Ein anständiges Mädchen, der polnischen Sprache mächtig, wird zum Nähen gesucht in der Hutfabrik von Grundmann.

Vom 1. April cr. ab ist ein anständig möblirtes Zimmer Gerstenstraße Nr. 98b. zu vermiethen.
Näheres daselbst 2 Treppen.

Ein möblirtes Zimmer ist Bäckerstraße 223 zu vermiethen.

Ein Haus an der Mauer billig zu verkaufen. Näheres Elisabethstraße 84.

Stadt-Theater in Thorn.

Mittwoch, den 23. März: Gastspiel der königl. sächs. Balletttänzer Frln. Labelle und Melzer und der Herren Bartsch und Dietze aus Dresden. Dazu: **„Der Liebestrank".** Zum Schluß: **„Singvögelchen."**
Billet-Verkauf wie gewöhnlich bei Herrn L. Grée.
☞ Unterzeichneter wird einige Tage mit berühmten Gästen in Thorn spielen und bittet dazu um recht zahlreichen Besuch.
Hochachtungsvoll
Hegewald.

Es predigen.

In der neustädtischen evangelischen Kirche. Mittwoch d. 23. März Nachmittags 5 Uhr 4. Wochen-Passionsandacht nach Zieglers Entwurf Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.